

Miscellen.

Antiquarisches.

Scenisches zu Plautus' *Poenulus* prol. 17 ff.

• *Scortum exoletum né quod in proscaenio*
Sedat, neu licitor vérbum aut virgae múttiant,
Neu díssignator praéter os obámbulet,

20 Neu séssum ducat, dum hístrío in scaená siet:

u. s. w.: wo in V. 17 *né quod* Ritschl Parerg. Pl. p. 211 (auch cod. Par.), *ne quis* Vet., Vat., Princ., *neq'* Dec., *nequid* Lips.

Eine neue Erklärung der ersten dunklen Worte dieser Stelle hat kürzlich Otto Benndorf in seinen vortrefflichen, ebenso gründlichen wie lichtvollen Forschungen 'Beiträge zur Kenntniss des attischen Theaters' (Wien b. Gerold 1875 = Oesterr. Gymn.-Ztschr. 1875 p. 9 ff. 83 ff.) S. 31 ff. versucht.

Die Stelle handelt von den Störungen, die bei Theatervorstellungen von Seiten des Publicums stattzufinden pflegen. Der Prolog zählt ein langes Register solcher Ungehörigkeiten auf, die er sich für die bevorstehende Aufführung des *Poenulus* verbittet. Obenan steht das Verbot

scortum exoletum ne quod in proscaenio sedeat (so Ritschl).

Wie kommt ein *scortum* auf das *Proscaenium*? Ritter meinte, *proscaenium* bedeute den Vordergrund der Theatersitze, was dem Sprachgebrauche durchaus zuwider ist. Auch dass unter '*proscaenium*' hier Fortsetzungen der Sitzstufen auf die Bühne zu verstehen, wie sich unter andern in dem Theater von Pompei finden, ist nicht einleuchtend. Ebenso helfen die Conjecturen *ne qua pro proscaenio sedeat, ne qua sub proscaenio sedeat* der Stelle nicht völlig auf. Die Ansicht Wieselers endlich, in *proscaenio* sei bildlich zu nehmen für '*in conspectu omnium*' ist, wie Benndorf überzeugend nachweist, schon deshalb nicht annehmbar, weil hier vom Theater im eigentlichen Sinne des Wortes die Rede ist. Benndorf führt das *scortum* aus dem Zuschauerraume, wo es die bisherigen Erklärer sich gedacht hatten, auf die Bühne zurück, wohin es das Wort *proscaenium* verweist. Um eine klare Vorstellung

von der Sache zu verschaffen, nimmt er die Stelle aus dem Briefe Alkiphrons zu Hülfe, in welchem erzählt wird, wie Glykera ihren Menander in das Bühnengebäude begleitet, ihm die Masken einrichtet, ihn ankleidet, dann *ἐν προσκηνίοις* hangend und bangend sein Spiel begleitet, bis lauter Beifall das Theater erfüllt und sie in glückseliger Mitfreude den Geliebten umarmt. Alciph. epist. II. 4, 5 p. 65 der Epistolographi graeci ed. Hercher.: *τί γὰρ Ἀθήναι χωρὶς Μενάνδρου; τί δὲ Μενάνδρου χωρὶς Γλυκέρως; ἦτις αὐτῷ καὶ τὰ προσωπεῖα διασκενάζω καὶ τὰς ἐσοθήτις ἐνδύω, καὶ τούτῳ προσκηνίοις ἔστῃκα τοὺς δακτύλους ἐμμαντῆς πιέζουσα καὶ τρέμουσα ἕως ἂν κροταλίση τὸ θεάτρον· τότε νῆ τὴν Ἀρτεμιν ἀναρνήσω καὶ περιβάλλουσά σε τὴν ἱερὰν τῶν δραμάτων ἐκείνην κεφαλὴν ἐναγκαλιζομαι.* Daraus schliesst Benndorf mit vollem Rechte, wie ich glaube, auf die Gewohnheit, dass Schauspieler von ihren Geliebten auf der Bühne besucht wurden. Auch die Plautusstelle beziehe sich auf diese Gewohnheit und der Prolog hat daher gegründete Veranlassung zu verbieten, dass durch dergleichen Frauenbesuche in den Bühnenräumen die Aufführung des Stückes gestört werde.

Ich halte diese Erklärung Benndorfs für durchaus richtig. Nur in einem Punkte bin ich nicht mit ihm einverstanden, in der näheren Bestimmung des Bühnenraums, wo sich Glykera aufgehalten. Zurückgehend auf die von Meineke und mir aufgestellte, von Wecklein wieder aufgenommene Grundbedeutung von *προσκήμιον* erklärt er *προσκήμιον* als die vor dem steinernen Bühnengebäude befindliche gemalte Dekoration, welche zum Zurückschieben nach beiden Seiten (*scaena ductilis*) eingerichtet und aus verschiedenen scenischen Gründen in gewisser Entfernung von den vorspringenden Architekturtheilen der Bühnenwand angebracht war. Für die vielfachen Spielbedürfnisse eines Festtages mussten sie, wie unsere Coullissen, in mehrfachen Reihen hinter einander stehn —: daher der auch sonst vorkommende Plural *προσκήμια* —: und in diesen Reihen stehend, also hinter den Coullissen und zwar hinter der Hauptcoullissenwand habe man sich wie die Glykera des Menander, so das scortum bei Plautus zu denken.

Dabei scheint einmal übersehen, dass bei der Einfachheit des attischen Decorationswesens an mehrere hintereinander stehende Decorationswände, d. h. an eine Reihe hintereinander stehender *scaenae ductiles*, nicht zu denken, mithin der Pluralis *προσκήμια* in diesem Sinne schwerlich gerechtfertigt ist; dann aber auch, und das ist in meinen Augen entscheidender, dass an diesem Platze, hinter der das Bühnengebäude verdeckenden Hauptdecorationswand und von dieser selbst gedeckt, also jedenfalls im Rücken des Schauspielers, weder Glykera das Spiel des Menander hätte begleiten, noch, worauf es hier ankommt, ein scortum die Schauspieler auf der Bühne in irgend einer Weise hätte stören können. Die Warnung des Prologes wäre also ganz überflüssig.

Ich bin noch immer der Meinung, dass in der Alkiphronstelle *καὶ τούτῳ προσκηνίοις* mit Meineke in *καὶ τούτῳ παρασκηνίοις* zu verbessern ist und getreu der an anderen Stellen von mir

begründeten Auffassung der Paraskenia, welche die Räume zur Seite der Bühne bezeichnen, nehme ich an, dass Glykera dort zwischen den Seitendecorationen (*scaena mobilis*, *περίακτοι*) und der Hauptdecorationswand (*scaena ductilis*) sich befunden habe, so dass sie ebenso den Menander sehen wie von diesem gesehen werden konnte.

Demzufolge und in der Ueberzeugung, dass die Situation, die Plautus vor Augen hat, ganz dieselbe ist, wie die von Alkiphron geschilderte, glaube ich dass das *scortum* in einem Seitenraume der Bühne zu denken ist, von wo aus sie allerdings die Schauspieler und die Darstellung zu stören vermochte, und würde deshalb, wenn nicht die Prosodie hinderlich in den Weg träte, am liebsten vorschlagen auch an unsrer Stelle *in proscaenio* zu ändern in *in parascaenio*, d. i. auf einer Seite des offenen Bühnenraumes. Allein es bedarf dieser Aenderung nicht, wenn wir erwägen, dass in der später geläufigsten Bedeutung *proscænium* den ganzen Raum vor der Skenewand, die ganze Bühne bedeutet, mithin die Seitenräume der Bühne (*παρασκήνια*) mit umfasst, dass also sehr wohl von Jemand gesagt werden konnte, er halte sich in *proscænio* auf, wenn er auf einer der beiden Seiten desselben (*ἐν παρασκήνοις*) seinen Platz hat.

Man wird mir hoffentlich nicht einwenden, dass ja mit eben demselben Rechte in der Stelle des Alkiphron *ἐν προσκήνοις* beibehalten werden könne und die Aenderung in *ἐν παρασκήνοις* überflüssig sei. In der Stelle des Alkiphron ist es vor allen Dingen der Pluralis, welcher Anstoss erregt. Der Pluralis der Seitenräume (*παρασκήνια*) bedarf keiner Rechtfertigung, es giebt deren mindestens zwei, rechts und links, und jeder einzelne kann *παρασκήνιον* genannt werden. Allein der Raum vor der Hauptbühnenwand (*προσκήνιον*) ist ein Ganzes, demnach kann von Niemand gesagt werden, dass er sich *ἐν προσκήνοις* aufgehalten habe, wenn er an irgend einer Stelle, sei es in der Mitte, sei es an einer der beiden Seiten des Bühnenraumes sich befunden. Der Plural von *proscænium* lässt sich nur dann anwenden, wenn von der Bühne mehrerer Theater die Rede ist, wie Plut. vita Lycurgi VI. *προσκήνια θεάτρων* erwähnt werden.

Ich fasse schliesslich meine Ansicht so zusammen: An der Plautusstelle, wie sie Ritschl liest, ist nichts zu ändern. *Proscænium* ist in der geläufigen Bedeutung zu fassen, in welcher es den ganzen Raum vor der Skene d. i. vor der Hauptdecorationswand bezeichnet, begreift also zugleich die Seitenräume (*παρασκήνια*) in sich, in welchen die Seitendecorationen (*περίακτοι*) angebracht sind. Von diesen Seitenräumen zwischen den Seitencoullissen und der Hauptbühnenwand, von welchen man die offene Bühne sehen und von dort aus gesehen werden konnte, ist die Rede, wenn der Prolog die störende Anwesenheit eines *scortum* entfernt wünscht.

Sollten nicht auf diese Weise sprachlich und sachlich alle Schwierigkeiten beseitigt sein, welche die Erklärung der Stelle darbietet?

Breslau, 22. October 1875. Julius Sommerbrodt.